

Matinee über Otto Oppenheimer gewährt tiefe Einblicke in das Leben eines Heimatvertriebenen

Über den „Dorscht“, Falschheit und Heimatgefühle

Von KURIER-Redakteurin
Sonja Zeh

Bruchsal. „Trotz allem ist er ein fröhlicher, optimistischer Mensch gewesen“, schlossen Philip Konrad und Rüdiger Lupp, beide vom Narrenrat Bruchsal, die lehrreiche Matinee über Otto Oppenheimer. Über den Mann, der die Bruchsaler Fasnacht einst durch seine Hymne „Brusler Dorscht“ und die von ihm erfundene Figur Graf Kuno bereichert hat, der aber sonst in der schwärzesten Zeit Deutschlands nichts zu lachen hatte.

Anlass der Matinee war der 140. Geburtstag des einstigen aus Bruchsal vertriebenen jüdischen Kaufmanns Oppenheimer. „Ziel soll sein, sein Lebenslauf, sein poetisches Wirken abseits vom Brusler Dorscht darzustellen“, erklärten Konrad und Lupp den rund 100 Zuhörern auf dem vor vier Jahren nach Oppenheimer benannten Platz an der Großen Brücke. Und sicher: der Brusler Dorscht war auch Thema. Vielmehr die letzte Strophe, in der sich Oppenheimer selbst erwähnte, welche von den Nazis verboten wurde, und die lautete: „Ja den alten Brusler Dorscht, kennt auch den, der dies Liedel einst in Büchern hat erforscht.“

Und mitten hinein in die dunkelste Zeit Deutschlands versetzten Philip Konrad und Rüdiger Lupp mit einem Gedicht von Otto Oppenheimer, das dieser 1934 schrieb und in dem er kritische Gedanken über das NS-Regime äußerte und zwar von A bis Z. Daher nannte er es auch „Das Alphabet“. Es enthält auch bewusst jiddische Begriffe und beginnt mit den Zeilen: „Jud Adam war im Paradies. Den Arid Adolf ärgert dies. Das Braunhemd rief er drum ins Leben. Behemes (Dummkopf) hat's schon stets gegeben.“ Darin kommt Op-



Bei der Matinee brachten Philip Konrad (links) und Rüdiger Lupp vom Narrenrat in Bruchsal mit Zitaten das Leben von Otto Oppenheimer – anlässlich dessen 140. Geburtstag – in Erinnerung. Foto: jaz

penheimers Einschätzung der Lage deutlich zum Ausdruck: „Der Führer führt und dirigiert. Die Falschheit, Faulheit dominiert.“ Und auch in diesen Versen: „Intelligenz ist streng verboten. Nur Ignoranz beherrscht Idioten.“

Otto Oppenheimers Abschied aus Bruchsal in den späten 30er Jahren war alles andere als freiwillig. Daran erinnerte der städtische Kulturbeauftragte Thomas Adam in einem Grußwort. Er sprach von Oppenheimer als einen geachteten Mann in Bruchsal, der am Ende mittellos in der Bronx in Amerika landete. Was würde Otto Oppenheimer wohl zu dieser Feierstunde sagen? stellte Adam diese Frage zentral in den Mittelpunkt seines Grußwortes, um dann zum Schluss

zu gelangen: „Er wäre glücklich, dass seine Bruchsaler noch, wieder an ihn denken. Und: Er würde mit uns feiern.“ Adam nannte Otto Oppenheimer einen beispielhaften Menschen, der seiner Heimat – trotzdem er sie verloren hat – stets verbunden geblieben war und den Glauben an das Gute im Menschen sich nicht hatte nehmen lassen.“ Zwischen den Beiträgen über Otto Oppenheimer erklang Musik vom Band von Coco Schumann, dem Jazzmusiker mit jüdischen Wurzeln, der auch verfolgt wurde und einst der erste elektrische Gitarrist in Deutschland war. Dem Leben Oppenheimers

eingdringlicher widmeten sich nach Johannes Fuchs und Volker Langenbacher, beide vom Bruchsaler Exiltheater. Geboren wurde Oppenheimer am 7. September 1875 als sechstes Kind einer erfolgreichen Geschäftsfamilie.

Sie zeichneten zudem Oppenheimers Weg als Liedverfasser nach, der zu dieser Leidenschaft animiert worden war, nachdem er einen Preis von der Großen Karnevalsgesellschaft mit dem Lied „Ferdinand“ gewonnen hatte. „Die frohe Aufnahme, die das Lied fand, hat mich veranlasst, noch einige weitere Lieder aus der Bruchsaler Geschichte zu verfassen, die dann

im Laufe der Jahre in den Sitzungen gesungen wurden“, zitierten die Theaterakteure aus einem Brief vom Jahre 1950. So entstand dann der „Brusler Dorscht“, der erstmals anlässlich Oppenheimers Jungjubiläum 1901 im Hotel Keller gesungen wurde.

Bis 1933 habe der Vereinsmensch Oppenheimer ein ruhiges Leben in Bruchsal geführt, erfuhren die Zuhörer. Über die Zwischenstation Baden-Baden, wo er sich 1938 mit seiner Frau zur Ruhe setzen wollte, das aber nur einen Monat lang wegen der zunehmenden Drangsal des NS-Regimes konnte, führte sein Weg über die Schweiz und schließlich 1941 nach Amerika. In seiner dortige Aufnahme sahen Johannes Fuchs und Volker Langenbacher Parallelen zu heutigen Flüchtlingen. Oppenheimer schrieb 1948 nach Bruchsal: „Freiheit. Nach acht Jahren habe ich erst von dieser Stunde ab wieder so recht, viel mehr als je in meinem Leben, gefühlt, was Freiheit ist. Selbst in der damals durchaus nicht ‚freien‘ Schweiz hat man nicht gefühlt, was Freiheit ist und dieses Glücksgefühl, das man so als selbstverständlich hinnimmt und würdigt, kennt nur der, der das durchgemacht hat, was wir Flüchtlinge durchmachten“.

Die Matinee schloss mit Gedanken von Philip Konrad und Rüdiger Lupp zum Heimattage-Jahr mit der Flüchtlingssituation: „Die Bruchsaler beweisen Weltoffenheit, Humanität, Toleranz und Hilfsbereitschaft für die Menschen, die sich einer ausweglosen Situation in ihrer Heimat ausgesetzt sahen und diese verlassen mussten“. Ihr Schlusswort, bevor Buggis Big Band zur musikalischen Unterhaltung überleitete, lautete: „Es ist ein gutes Gefühl, ein Bruchsaler sein zu dürfen“.



Die Letzenbergkapelle zu Ehren der Muttergottes ist nicht nur zur Wallfahrtszeit ein beliebtes Ziel. Foto: jaz

Erste urkundliche Erwähnungen im Jahre 1296

Ein Kleinod in Malsch

Malsch. 244 Meter hoch auf dem Letzenberg bei Malsch liegt die Kapelle, die weithin sichtbar ist und zu einem näheren Besuch lockt. Und das nicht nur, weil man von dort eine schöne Fernsicht genießen kann. Diese Wallfahrtskapelle „Sieben Schmerzen Mariens“ ist das Wahrzeichen von Malsch bei Wiesloch. Die Geschichte der Kapelle geht weit zurück. Erste urkundliche Erwähnungen stammen aus dem Jahre 1296 und zeugen davon, dass der Letzenberg schon damals ein Wallfahrtsort war. Wallfahrten im September Dort soll ein mittelalterliches Hofgut gelegen haben.

Jahrhundert später (1525 genau) war der Letzenberg, damals hieß er noch „Bletzenberg“, auch Versammlungsort der aufständischen Bauern der Umgebung. Noch heute ist der Berg mit Weingärten bebaut. Doch eine Kapelle wurde damals noch nicht erwähnt. Es war der Speyrer Bischof Damian Hugo von Schönborn, der 1722 eine Kollekte erlaubte zum Bau einer Kapelle auf dem Letzenberg. Verwirklicht wurde das Bauvorhaben aber nicht. Erst 1855 hat ein Malscher auf seinem Grundstück, auf der Kuppe des Berges, ein gusseisernes Kreuz auf gelbem Sandsteinsockel errichtet. Rund 20 Jahre später wurde der erste Kreuz-

weg errichtet. Eine Firma aus Straßburg hat die 14 Bildstationen auf massiven Eisenposten geliefert. 1888 erteilte der Mainzer Bischof Paul Haffner dann den Auftrag zum Bau einer Kapelle, für die der erste Grundstein am 4. Mai 1902 gelegt wurde. Im Juli 1905 wurde die 429 Pfund schwere Turmorgel geweiht. Farblich ausgemalt wurde die Kapelle 1921. Kurz vor Kriegsende 1945 lag der Letzenberg (wie auch der Michaelsberg in Untergrombach) unter amerikanischem Besatz. Die Kapelle wurde nicht getroffen. Nach 1975 liehen zwei Pfarrer die Kapelle renovieren. Und heute findet man in der Kapelle ein Stempel für Pilger vor, denn seit 2009 führt der Jakobsweg von Rothenburg nach Speyer über den Letzenberg. Jetzt am 20. September findet die Herbst-Wallfahrt statt. Beginn ist um 14 Uhr an der Kirche St. Juliana im Ortskern von Malsch. Auf dem Letzenberg wird um 14.30 Uhr der Festgottesdienst abgehalten. Eine Pferdewallfahrt ist am Sonntag, 27. September. Beginn ist um 10 Uhr mit dem Satteltrunk an der Katharinen-Kapelle im Ortskern von Malsch. Um 11 Uhr ist die Tiersegnung auf dem Kapellenvorplatz mit Pastoralreferent Thomas Macherauch, Dekanat Bruchsal. Sonja Zeh

Hans-Peter Bruck neuer Pastor der FeG Bad Schönborn

„Für die Menschen im Ort da sein“

Bad Schönborn (psp). Am 1. September hat er seinen Dienst bei der Freien evangelischen Gemeinde (FeG) in Bad Schönborn begonnen: Hans-Peter Bruck. Der 53-Jährige tritt die Nachfolge von Volker Nieland an, der voriges Jahr nach 13 Jahren sein Amt als Pastor niederlegte. Bruck war von 2000 bis 2015 Pastor der FeG Hochstetten, wo er mit seiner Familie nach wie vor lebt. Ein Umzug nach Bad Schönborn ist geplant, sobald ein für sieben Personen passendes Haus mit Garten oder Hof gefunden ist.

Nach seinem Studium an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) Gießen wurde er von der FeG Ladenburg als Pastor berufen. Hier, wo er aufgewachsen ist, blieb er mehr als zehn Jahre lang, bevor er nach Hochstetten wechselte. In Bad Schönborn bildet Hans-Peter Bruck nun gemeinsam mit Jugendpastor Stefan Fetzner das Pastoren-Team. Er wolle mitwirken im



Neu in Bad Schönborn: Pastor Hans-Peter Bruck. Foto: psp

Ort, für die Menschen da sein und die Liebe Gottes den Menschen weitergeben, so formuliert Pastor Bruck seine Arbeit und seine Ziele. Seine Leitgedanken seien zum ei-

nen im Epheserbrief zu finden: „Denn wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christus, Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“; zum anderen orientiere er sich an folgender Richtschnur: „Beginne mit dem was notwendig ist, dann tue dein Möglichstes und plötzlich wirst du – mit Gottes Hilfe – dir unmöglich Erscheinendes vollbringen.“ Die FeG Bad Schönborn wurde im November 1999 gegründet und gehört seit 2001 zum Bund der Freien evangelischen Gemeinden Deutschlands, in dem über 400 Gemeinden mit 31 000 Mitgliedern zusammengeschlossen sind. Als Freikirche finanziert sie sich über freiwillige Spenden. Zentrum der FeG Bad Schönborn ist das Gemeindehaus in der Schönbornallee 1 in Mingolsheim, wo am Sonntag, 15. Uhr, Pastor Bruck in sein Amt eingeführt wird. Kontakt: www.feags.de, Telefon (0 72 53) 80 21 36.



98 Polizisten wurde vom Leitenden Polizeidirektor Manfred Häffner in der Bereitschaftspolizeidirektion vereidigt. Foto: pr

Feierliche Zeremonie blickte auf aktuelle Situation

Vereidigung von Polizeinachwuchs

Bruchsal (KB). In einer feierlichen Zeremonie hat der Leitende Polizeidirektor Manfred Häffner am 1. September 98 Polizeibeamte (72 Männer und 26 Frauen) vereidigt. Nach einer dreijährigen Ausbildung wurden die Polizeimeister zum Polizeipräsidium „Einsatz“ nach Bruchsal versetzt, wo sie maximal 36 Monate ihren Dienst tun werden. Haupteinsetzungsbereich werden dabei sogenannte „besonderen Lagen“ sein. Dazu gehört die Sicherung von Fußballspielen, aber auch die Begleitung von Demonstrationen oder die Sicherung von politischen Großveranstaltungen. Darüber hinaus werden die jungen Polizisten die Polizeipräsidien „bedarfsgerecht“ unterstützen. Zu den Schwerpunktaufgaben gehören dort die Einbruchsaufklärung und Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Flüchtlingssituation. In einer kurzweiligen Begrüßungsansprache betonte Häffner die sehr guten Kontakte, die die Bereitschaftspolizei zu den Kommunen pflegt. „Auch weil viele unserer Polizisten hier wohnen, ist uns der Kontakt sehr wichtig“, so der Leitende Polizeiamtsdirektor der mit Bürgermeister Ulli Hockenberger und den Bürgermeistern

Sven Weigt aus Karlsdorf-Neuthardt und Ulrich Hintermayer aus Kraichtal drei kommunale Vertreter begrüßen konnte. Stellvertreter für die Kommunen hieß Bruchsal Bürgermeister Hockenberger die Einsatzbeamten willkommen. Aufgrund der aktuellen Situation widmete er sich in seiner Ansprache ausführlich dem Thema Flüchtlinge. „Deutschland ist ein Zuwanderungsland geworden“, sagte er und merkte an: „Wir müssen Zuwanderung gestalten.“ „Die wie Häffner im Rückblick ausführte, die Begleitung von Demonstrationen oder auf Europa. Das wird dem Problem nicht gerecht“, so Hockenberger weiter, der von allen Beteiligten „Optimismus, Vertrauen und Zuversicht“ einforderte. Vor Hockenberger hielt Hubert Keßler von der Kulturinitiative Bruchsal eine nachdenkliche Ansprache zum gleichen Thema. Er fragte: „Warum kommen Flüchtlinge nach Deutschland? Was sind die Hintergründe?“ und erinnert in diesem Zusammenhang daran, dass ein Großteil der Flüchtlinge aus Regionen kommt, in denen in den 90er-Jahren Krieg herrschte. „Vielleicht erleben wir heute die Folgen dieser Ereignisse“, so Keßler.

„Müssen Zuwanderung gestalten“

Gästeführerin Birgit Lomnitzer vermittelt Wissenswertes über den Kraichgau und über Esel

Esel Touren gegen Hektik und Hetze

Kraichtal-Oberöwisheim (art). „Sind Esel störrisch?“ heißt eine Frage, die Kinder nach einem Eseltag bei Birgit Lomnitzer in Oberöwisheim beantworten sollen. „Esel sind sehr sensible Tiere“, sagt Birgit Lomnitzer. „Sie sind von Natur aus eigenständig, denn sie sind keine Herdentiere und kommen aus einer kargen Umgebung.“ Esel seien sehr genügsam und auch zufrieden mit der Rinde von Ästen und ihrem Holz oder gar mit dornigen Brombeerranken, sagt die Eselkennerin. Schon als kleines Kind war sie von Eseln fasziniert. Mit einem Plüschesel fing es an. Seit einigen Jahren nennt Birgit Lomnitzer den gescheckten Napoleon ihr Eigen sowie die graue Charlotte und kann nun ganz praktische Erfahrungen mit Eseln machen. „Wenn mich der Alltag stresst, finde ich Ruhe bei meinen Eseln“, sagt sie. „Sie sind von ihrem Wesen her sanft und gelassen. Man muss sich aber auf sie einstellen und kann sie nicht dominieren.“ Diese Eigenständigkeit ist es, die Birgit Lomnitzer fasziniert. Und diese Faszination vermittelt sie auch bei ihren Eseltouren. Es sind keine Ausritte, wie mit Pferden.



Esel sind vorausschauend: Birgit Lomnitzer mit Napoleon (rechts) und Charlotte. Foto: art

Eseltouren sind Wanderungen, bei denen man sich auf die Gangart und das Tempo der Tiere einlassen muss. Dabei erfährt man auch viel Wissenswertes über den Kraichgau, seine Menschen und seine

Kultur, denn Birgit Lomnitzer ist zertifizierte Gästeführerin. „Man lernt, sich Zeit zu lassen und Geduld zu haben“, sagt Lomnitzer. „Dadurch haben Esel eine beruhigende Wirkung gegen die Hektik

und die Hetze unserer Zeit.“ Birgit Lomnitzer arbeitete als Dipl. Wirtschaftsinformatikerin und hat den „entschleunigenden“ Einfluss am eigenen Leib positiv erfahren. Zurzeit ist sie dabei ihre beiden Tiere

zu Therapie-Eseln auszubilden, die den Menschen eine ruhigere Gangart beibringen sollen. Esel reagieren auf Druck sofort mit Gegenwehr. Nur mit sanften Bewegungen lassen sie sich leiten und lenken. Birgit Lomnitzer würde mit ihren Tieren gerne „Managertrainings“ anbieten. Sie möchte denjenigen, die das System gewohnt sind „Anordnung und sofortige Durchführung“, zeigen, dass es auch anders geht, ja gehen muss, weil Esel sich nicht zwingen lassen. So sind die Eseltouren und die Eseltage, die Birgit Lomnitzer durchführt, etwas, das gegen den Trend geht. „Man muss sich bewusst darauf einlassen, dann entsteht eine wunderbare Verbindung zwischen Mensch und Tier, die man nicht mehr missen möchte“, sagt die Eselfreundin. „Esel sind nicht störrisch – um die Frage vom Anfang zu beantworten – sondern sie sind vorsichtig, aufmerksam und vorausschauend. Sie sehen weiter als wir Menschen und können uns vor manchem Schaden bewahren.“

Infos: Homepage www.kraichtal-esel.de